

AUSSENPOLITIK**Spanien schert aus**

Wenn es auch z. Zt. noch vorschnell erscheint, von einer „Sprengung“ der „posición común“ (gemeinsame Haltung) zu sprechen, mit der Spaniens Expräsident José María Aznar 2003 die Mitgliedsstaaten der EU in ein einheitliches anti-cubanisches Korsett zwang, so darf man doch die Vorgänge in Havanna am 2. und 3. April 2007 keinesfalls gering schätzen. Es ist das erste Mal seit vier Jahren, dass ein Land der Europäischen Union – abermals Spanien – mit Cuba auf Außenminister-Ebene konferierte, pikanterweise kurz nachdem die BRD, die derzeit den Vorsitz der Gemeinschaft innehat, einen gegenläufigen Vorstoß unternommen hatte.

Das zweitägige Treffen von Miguel Angel Moratinos mit seinem cubanischen Pendant Felipe Pérez Roque hat also, noch bevor man einen Blick auf die Ergebnisse wirft, schon mal per se einen hohen Symbolcharakter.

Die „Eiszeit“ zwischen der cubanischen Regierung und der EU, die hier zumindest bilateral beendet wurde, resultierte aus den europäischen Sanktionen auf drei vollstreckte Todesurteile an Schiffsführern und die Inhaftierung von 75 Leuten, die sich Dissidenten nennen, worauf wiederum Cuba äußerst verstimmt reagiert hatte.

Außer mit Pérez Roque traf sich Moratinos mit Vizepräsident Carlos Lage, dem Präsidenten der Nationalversammlung Ricardo Alarcón und zu guter Letzt mit Cubas Interimsstaatschef Raúl Castro, dem er ein Schreiben des spanischen Königs Juan Carlos an Fidel übergab, in dem es u. a. heißt: „Ich übermittle Ihnen meine allerherzlichsten Grüße zusammen mit meinen besten Wünschen, dass Ihr Gene-

sungsprozess weiter Fortschritte machen möge.“ Das ist ein Tick mehr als bloße Höflichkeit erfordern würde, aber dass Spaniens König und Fidel Castro „gut miteinander können“, wurde schon beim „Iberoamerikanischen Gipfel“ 1999 in Havanna deutlich. Die ebenso verzweifelten wie vergeblichen Bemühungen José María Aznars, Juan Carlos damals in seine politischen Spielchen einzubinden, war schon mehr als grenzpeinlich.

Die getroffenen Vereinbarungen zwischen Cuba und Spanien sehen zukünftig regelmäßige Konsultationen und Kooperationen vor „ohne Bedingungen gleich welcher Art“ auf der Basis gegenseitigen Respekts vor der Souveränität des anderen. Dieser Dialog auf Augenhöhe habe das Prinzip der Nichteinmischung in interne Angelegenheiten zu achten. Hierbei sei, wie es in der Übereinkunft heißt, „kein Thema a priori ausgeschlossen“ – also auch nicht das Thema „Menschenrechte“. Das unterzeichnete Papier anerkennt allerdings das Nichteinverständnis der cubanischen Regierung mit der Praxis der (vor zwei Jahren kollabierten) Genfer UNO-Kommission für Menschenrechte, nationale Fälle einer Revision zu unterziehen. Felipe Pérez Roque machte auf einer gemeinsam mit Moratinos abgehaltenen Pressekonferenz auch gleich keinen Hehl daraus, dass er das Thema „Dissidenten“ für einen Cuba-internen Vorgang hält. Er betonte auch, man dürfe „nicht glauben, Cuba Lektionen erteilen zu können“. Moratinos meinte wörtlich: „Wir haben alle Themen in einem vertrauensvollen Klima voller Verständnis und Respekt diskutiert.“ Auch sagte er: „Ich komme nach Cuba, um zu lernen und zuzuhören, um teilzunehmen und nicht, um Druck auszuüben. (...) In den Beziehungen zu Cuba gibt es drei klare Komponenten: der offene und direkte politische Dialog, die Stabilisierung der Zusammenarbeit sowie der Wirtschafts- und Finanzierungsaspekt.“ Obwohl, wie Pérez Roque es ausdrückte, „nicht in allen Themen ähnliche Standpunkte“ erzielt werden konnten, ließ die spanische Delegation sich

nehmens „Ecosol-Solar begann man mit der Arbeit am Prototyp, der in nur drei Monaten gebaut wurde.

„Es fährt gut, ist leicht und leise und ideal, um die Fahrten durchzuführen, die wir immer zum Schutz der Stauseen unternehmen, denn hier ist die Fischerei verboten“, ist das Urteil von Rubileisi Deus, zuständig für Schutz und Sicherheit des Stausees.

Mit einer einfachen Bedienung kann man Richtung und Geschwindigkeit verändern. Es ist auch mit Beleuchtung ausgestattet, die bei Nachtfahrten erforderlich sein kann. Das Boot kann mehr als vier Stunden fahren, ohne aufgeladen werden zu müssen. Normalerweise wird es aber nach jeder Fahrt aufgeladen.

R.F., Trabajadores



Fischerboot mit Solarenergie

offenbar nicht abschrecken, die Dokumente zu unterschreiben.

Der cubanische Außenminister wies noch einmal auf die „tiefen Wunden“ hin, die durch die Haltung der vorigen spanischen Regierung geschlagen worden seien und dass sich das Band zwischen beiden Ländern kurz vor dem Zerreißen befunden habe, – nicht durch die Schuld Cubas, wie Pérez Roque hinzufügte. Versöhnlich meinte er, das Spanien, welches Zapatero in Gang gesetzt habe und das Außenminister Moratinos repräsentiere, sei das Spanien, das von Cuba respektiert und geliebt werde. Dieses Spanien könne auch eine unverzichtbare Rolle in den künftigen Beziehungen Cubas zur EU spielen, wobei er einschränkend anmerkte, dass das politische Verständnis zwischen Cuba und Madrid auf einem guten Wege sei, das Verhältnis zu Brüssel aber davon abhängen, ob es gelinge, die „posición común“ außer Kraft zu setzen. Die Europäische Gemeinschaft müsse eine eigenständige Politik gegenüber Cuba entwickeln, womit er zweifellos eine Cuba-Politik meinte, die sich nicht mehr unkritisch den Wünschen und Vorgaben der USA unterordnet.

Der Vorgang löste bei der sog. Dissidenz Frustration und Wut aus. „Die spanische Regierung hat unsere Gefangenen und alle seit März 2003 Unterdrückten verraten“, hieß es von Seiten Miriam Leivas, Aktivistin der „Damen in weiß“, die 2005 den Sacharow-Preis einheimten, obwohl sich ihre Vorbilder, die „Mütter in weiß“ (der Verschwundenen der Videla-Diktatur) in Buenos Aires, hellauf empört – aber durch die „westlichen“ Medien ignoriert – von diesem Vergleich distanzieren. Nicht minder erobert war Martha Beatriz Roque von der „Vereinigung zur Förderung der Zivilgesellschaft“, die den Besuch als „vollkommen negativ“ bewertete. Ein weiterer „Dissident“, Vladimiro Roca, dessen Vater Blas Roca ein Revolutionär war, von dem man in Cuba nach wie vor mit großer Achtung spricht, beurteilte Moratinos' Auftritt als „Mangel an Respekt vor dem cubanischen Volk“. Seltsam,

waren wir doch bisher immer der Meinung gewesen, gerade der Umgang „westlicher“ Politik mit ihm und Seinesgleichen stelle einen „Mangel an Respekt vor dem cubanischen Volk“ dar. So kann man sich irren! Die Genannten beschwerten sich außerdem, nicht vom Minister empfangen worden zu sein und sagten aus Protest ein Treffen mit spanischen Diplomaten ab. Osvaldo Payá und Elizardo Sánchez blieben ihm ebenfalls fern, während zwei gemäßigtere Oppositionelle, Eloy Gutiérrez Menoyo und Manuel Cuesta Morúa, die die Wiederaufnahme der Gespräche zwischen beiden Ländern begrüßten, an dem Treffen in der spanischen Botschaft teilnahmen.

Moratinos ließ keinen Zweifel an der Wichtigkeit des Vertragswerks, indem er sagte: „Heute eröffnen wir eine neue Etappe. Wir möchten einen Dialog, (...) der stets um das gegenseitige Verstehen bemüht ist.“ Des Weiteren führte er aus, der Präsident der spanischen Regierung habe den Wunsch ausgedrückt, die Beziehungen zwischen Cuba und seinem Land wieder zu bereichern – im Bewusstsein des historischen Gewichts dieser Beziehungen – und um etwas zurück zu gewinnen, das niemals hätte verloren gehen dürfen.

Was Unverständnis (und damit zwangsläufig auch einen gewissen Argwohn) hervorruft, ist die Tatsache, dass Moratinos auf o. a. Pressekonferenz die spanische Initiative als „kohärent“ mit der Haltung der Europäischen Union bezeichnete. Wie kann eine solche Diplomatie der leisen Töne auf eine im Kern unverändert harte Standortbestimmung Cubas hin vereinbar mit der berühmt-berüchtigten „posición común“ Europas sein? Der Eindruck, der entsteht, ist eher der von Unvereinbarkeit. Aber ob diese „Einheit im Unrecht“ nun wahrhaftig „geknackt“ ist, wird von der Tragfähigkeit des spanisch-cubanischen Alleingangs in der Zukunft abhängen. Hier bleibt uns zunächst nichts, als abzuwarten.

U.F., Rebellion, El Nuevo Herald, La Jornada



Miguel Angel Moratinos und Felipe Pérez Roque

UMWELT**Fischer mit Solarenergie**

Das erste Fischerboot mit Solarenergie ist in Cuba in Betrieb genommen worden. Der Elektroingenieur Ricardo Ibarra hat es entwickelt. „Ich habe meine Arbeit im letzten Jahr vor dem Energieforum des Fischereiministeriums präsentiert. Es handelt sich um ein traditionelles Boot, auf dem wir Solarzellen installiert haben. Mit dieser Energie laden sich die Batterien auf, die den elektrischen Außenbordmotor versorgen“, erzählt Ricardo Ibarra.

„Das wichtigste ist, dass das Schiff ohne Treibstoff fährt und so die Kontaminierung der Gewässer verhindert wird. Da es außerdem keinen Lärm macht, baut es den Stress bei den Fischen ab“, erklärt Ibarra weiter. Zusammen mit Fachleuten des Unter-

WIRTSCHAFT**Cuba, ideal für Energie aus dem Meer**

Experten sehen in Cuba ein Paradies für „Ocean Thermal Energy Conversion“, wegen ihres großen Potentials an Temperaturunterschieden zwischen Oberfläche und Tiefe. Besonders geeignet sind die Gräben im Süden der östlichen Provinzen. Aber auch im Norden von Pinar del Rio, zwischen Matanzas und La Habana und vor der Bucht von Matanzas. Juan Luis Rodriguez, der Nationale Koordinator für Meeresenergie, sieht den richtigen Zeitpunkt für gekommen, dass sich das Land in ein Experimentierfeld auf diesem Gebiet verwandelt. Schließlich sei es vom Meer mit tropischen Temperaturen zwischen 28 und 30 Grad umgeben. Zwar sei die Nutzung von ozeanischer Energie zunächst einmal eine teure Investition, aber anschließend seien Kosten für die Energiegewinnung niedrig, da kein Treibstoff dafür benötigt wird.

R.F., Trabajadores

KULTUR**Architekt setzt Cuba ein Denkmal**

Der brasilianische Architekt Oscar Niemeyer stellte den Plan eines Projekts vor, das den Widerstand des cubanischen Volkes gegen die nun schon mehr als vier Jahrzehnte andauernde Feindseligkeit des großen Nachbarn aus dem Norden symbolisiert. Das Werk soll in einem besonders dafür vorgesehenen Park an der Fakultät für Informatik im Westen Havannas errichtet werden. Die Plastik wird 9,5 Tonnen wiegen und ein Ungeheuer mit offenem Mund und einen Cubaner darstellen, der sich ihm mit einer Fahne entgegenstellt. Die brasilianische Intellektuelle Marilia Guimaraes gab außerdem bekannt, dass Niemeyer mit der Planung eines Theaters, eines Museums und eines Multi-Media-Hauses im Sitz der neuen brasilianischen Botschaft in Havanna begonnen hat.

R.F., Granma

Cuba kompakt erscheint monatlich jeweils am 15. des Monats – Herausgeber: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Zülpicher Str. 7, 50674 Köln,

Tel.: 0221-2405120, Fax: 0221-6060080, Email: cuba-kompakt@fgbrdkuba.de, info@fgbrdkuba.de, Internet: <http://www.fgbrdkuba.de>,

Redaktion: Renate Fausten, Ulli Fausten, Ralf Minkenber, Roland Armbruster

Jahresabo: 2,- Euro + Porto, ab 10 Ex. 1,80 Euro/Ex. + Porto, ab 50 Ex. 1,60 Euro/Ex. + Porto